

aber ihre Leute so weit gehen und Sie ihnen soweit nachgeben, daß wir nicht beide in derselben Stadt Berlin mehr sein können, dann haben sie Sie eben von mir getrennt und Sie sich trennen lassen. Dann sind Sie für mich siebenmal schlimmer als tot. Mit Redensarten ändert man die Dinge nicht. Nachdem ich in allem nachgegeben habe, was Sie vernünftigerweise wünschen konnten und in Frankfurt selbst wünschten, können Sie nicht mehr von einer Schroffheit meinerseits sprechen und den Verrat nicht zu einer beide Teile berücksichtigenden Vermittlung umlügen wollen . . .

41.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Montag [Düsseldorf, 9. März 1857].

Gnädige Frau!

Mephisto sagt:

„Wie kannst du deine Rednerei
Nur gleich so hitzig übertreiben?“

Das kann ich wahrlich auf Ihre eben erhaltenen Briefe sagen. Ich forderte ja nur eine einfache und entschiedene Erklärung, ob Sie — la police à part — dort mit mir sein wollen oder nicht. Und da ich diese Erklärung immer nicht erhielt, mußte ich argwöhnisch werden. Jetzt habe ich sie, und damit ist es gut, und ich bin beruhigt. Wie Sie meinen Briefen „Gleichgültigkeit“ vorwerfen können (gegen Sie), das bleibt mir ein wahrhaftes psychologisches Rätsel. Denn wenn ich auch bei der bloßen Unterstellung, daß ich das letzte geworden sein sollte von allem, was Ihnen lieb ist, so abwütete, und wenn ich Ihnen selbst vorschlug, lieber mit Ihnen anderswohin als ohne Sie nach Berlin zu gehen, so lag doch gewiß in allediesem Gleichgültigkeit für Sie am allerwenigsten.

Also, la paix! Denn es scheint, daß wir uns gegenseitig mißverstanden haben.

Was nun mein Hinkommen betrifft, so will ich, wenn Sie und Vater drauf bestehen, daß ich, auch wenn ich mit der Revision des Werkes fertig bin, nicht hinkomme — so sehr es auch gegen meine feste Überzeugung läuft, daß mein Hinkommen schaden sollte — doch das große Opfer bringen und hierbleiben. Aber natürlich nur dann, wenn Sie etwa zwischen 25. und 30. März hier ankommen. Denn soll ich dann hier, ohne alle Arbeit, allein die Wände hinauflaufen? Auch war es ja immer Ihre Absicht, noch im März hier einzutreffen . . .

Bitte, bitte, wenn ich nicht hinkommen darf (ich armes Schaf, es wird über mich verfügt gegen meine eigenen Ansichten), so bleiben Sie mir nicht über den 25. dieses Monats aus. Kommen Sie so früh als möglich! Ist Ihnen denn gar nicht etwas bange? Seit zehn Tagen bin ich nicht aus dem Zimmer gekommen. Lange halte ich dieses Leben unmöglich aus.

Über anderes ein andermal.

Ihr

F. Lassalle.

Ich glaube, daß Westphalen doch nutzen könnte. Versuchen Sie wenigstens Ihr bestes. Wenn es aber sogar Ihre Familie wünscht — ja, dann sehe ich nicht ein, Nostitz¹⁾ könnte es gewiß ohne jede Schwierigkeit erlangen. Doch nein; lassen Sie diese Leute aus dem Spiel. Ich mag nichts durch sie! Wohl aber Westphalen reden Sie zu.

42.

LASSALLE AN SOPHIE VON HATZFELDT. (Original.)

Sonntag [Düsseldorf, 15. März 1857, Poststempel].

Liebe Gräfin!

In Ihrem Brief, den Sie „sans grande rancune“ schließen, haben Sie in allen Stücken unrecht. Es ist mir sehr langweilig, dies schriftlich zu beweisen. Ich bin nicht „indiskret“ gegen die Agnes gewesen. Denn ich habe ihr die Sache nicht „wiedererzählt“. Sondern sie formell darüber zur Rede gestellt. Dazu hatte ich das Recht. Es gibt keine Diskretion für Sie, die Sie dazu verpflichtet, mir zu verschweigen, wo man mir zu nahe tritt. Wenn jemand über Sie rasoniert und ich es Ihnen erzähle, werde ich Ihnen nie das Recht streitig machen, sich, auf meine Mitteilung berufend, den dritten gebührend zur Rede zu stellen. (Beiläufig sprach ich nicht von Ihnen, sondern nur von Paul.) Überdies hatte ich aber auch ganz besondere Motive, die mich dazu — bloß in einem gegen Agnes gerichteten Sinne — veranlaßten, die ich aber schriftlich nicht entwickeln kann. Unbegreiflich aber ist, wenn Sie sagen, „es sei unverzeihlich von mir gewesen, zu schwanken, wem ich glauben sollte“. Das war gar nicht der Fall. Es ist seltsam, wie unrein, i. e. unobjektiv Sie alle Vorgänge auffassen. Ihre Augen sind

¹⁾ Graf A. L. F. Nostitz (1777—1866), Generaladjutant des Königs, der Schwager des Grafen Hatzfeldt.